

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erstein außer der Sonn- und  
Festtage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig 10 fl. — fr.  
Vierteljährig 5 „ — „  
Monatlich 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverbindung  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

Inserate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Daubenberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a.M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
Inserationspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garniturzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 W., epl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähles bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Focșani, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 80.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. April 1885.

101. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

„Nach Nagod-Bistritz“ — beginnt im „Magyar Polgar“ ein die Unterdrückung „Magyica“ tragender Leitartikel — „erklärte sich Hermannstadt gegen den siebenbürgischen Kulturverein und nannte ihn scandälos; ein Mitarbeiter (Hancs) bezeichnete die Gründung des ungarischen Kulturvereins sogar als „Vandespöge“. Aus der Verhandlungsweise beider Comitats blüht hervor, als wenn wir Hergelaufene in unserem Vaterlande wären, und die Sachsen und Rumänen diesen Staat gegründet hätten. Fürwahr, wir Ungarn müssen viel ertragen und erleben, desgleichen im Leben anderer Völker ohne Beispiel dastehen. Der Sachse brachte sein Alles in einem Kaugen auf dem Rücken hieher; unsere Könige siedelten sie auf ungarischem Boden an, verliehen ihnen Besitzthum und Rechte. Jahrhunderte hindurch lebten sie sehr bescheiden als anspruchslose Bürger unter uns. Und jetzt, in der Fülle des Wohlstandes, im Vollgenuss des Segens der ungarischen Verfassung, sprechen sie geringschätzend, höhnen über uns und sie, die Hergelaufenen, zeigen uns, die wir um den Preis unseres Blutes dieses Land gegründet, beinahe die Thür!

Die Rumänen hüteten an der Landesgrenze die Herden Anderer oder die der ungarischen Grundbesitzer, verbreiteten und vermehrten sich in immer größeren Abzweigungen nach dem Innern; aus den Hirten wurde ein geduldetes, aus diesem ein freies Volk, und, um seinen Serkenadel zu zeigen, empörte er sich vorerst gegen Ungarn, und jetzt ist es während auf unsere Nation, weil wir den Staat verteidigten und Achtung für ihn verlangten, der auch sie beschützt, weil wir Huldigung für die Verfassung fordern, die mit uns auch ihnen gleiche Freiheit gewährt.“

In dem Handschreiben, mit welchem Kaiser Wilhelm das Bild der Kaiserproclamation in Versailles an den Fürsten Bismarck übersandte, spricht der Kaiser seine hohe Freude darüber aus, daß ein solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Bismarck durch die Nation gehe. Es ziere die Nation in der Gegenwart und stärke die Hoffnung auf die Zukunft, wenn sie Erkenntniß für das Wahre und Große zeige, hochverdiente Männer feiere und ehre. An einer solchen Feier theilzunehmen, sei dem Kaiser und seinem Hause eine besondere Freude, — wie im Kaiser jeterzeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Bismarck leben werde, wisse derselbe; das Bild solle auch seinen spätem Nachkommen vor Augen stellen, daß der Kaiser und sein Haus dessen wohl bewußt sind, was sie Bismarck verdanken. Der Brief schließt: „Mit diesen Gefinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen als über das Grab hinaussehend. Ihr dankbarer und treu ergebener Kaiser und König.“

Die Friedensbedingungen, welche der Tjong-li-Yamen nach Kenntnissnahme der chinesischen Waffenerfolge aufrecht hält, lauten: Ausführung des Tientsiner Vertrages, Räumung Kontings in zwei nahe Terminen, Aufrechterhaltung der Blockade von Pechili und Embargo auf Reis bis zur vollständigen Ausführung des Friedens, dessen Präliminarien ehestens unterzeichnet werden können.

Eine Depesche Courber's veröffentlicht Details über die Einnahme der Fischer-Inseln. Die Expedition bestand aus 6 Schiffen mit mehreren Landungs-Compagnien. Die Flotte bombardirte am 29. März das mit vier Batterien ausgerüstete chinesische Fort, welches die Häfen von Boug-Hou und Madung verteidigte. Der Damm, welcher den Eingang in die Häfen hinderte, wurde zerstört. Am 29. März landeten die Truppen, marschirten am 30. nach Madung und besetzten am 31. nach mehreren Zusammenstößen mit der aus 1500 Mann bestehenden chinesischen Garnison das Fort. Wir hatten zu Lande 4 Tode und 12 Verwundete. Bei der Flotte wurde ein Mann getödtet, doch Niemand verwundet.

Minister Mancini wird den Kammern bei ihrem Zusammentritt ein auf die ägyptische Finanzfrage bezughabendes Gränzbuch und zugleich die bezügliche Convention der Mächte unterbreiten, welche letztere ungesäumt in Discussion gezogen werden soll; an ihrer Annahme ist nicht zu zweifeln. — Auf der in Rom zusammentretenden sanitären Conferenz werden sämtliche Regierungen sowohl der Großmächte als der kleineren Staaten vertreten sein. Italien wird noch einen zweiten Vertreter in die Suez-Canal-Commission entsenden, ebenso Rußland.

Eine Depesche des Generals Graham meldet: Die Truppen rückten am 3. d. Morgens vor und besetzten ein an den Quellen von Tamai gelegenes Dorf. Der Feind leistete wenig Widerstand; da jedoch dort nur wenig und schlechtes Trinkwasser vorhanden ist, zögen die Truppen nach Zareba, am Wege nach Tamai zurück.

In der St. James-Hall fand am 2. d. unter dem Vorsitze Bradlaugh's ein Massen-Meeting statt, welches gegen die Fortsetzung des Feldzuges im Sudan protestirte.

Die Unterhandlungen zwischen England und der Türkei bezüglich der Verständigung über Egypten sind vollkommen resultatlos. England stellte während der kritischen Periode des Afghanistankrieges den Türken die plänselhaften Vorschläge in Aussicht, dieselben sind heute in nichts zerfallen. Die Verhandlungen sind beendet, der Unterhändler (Fehmi Pascha) kehrt demnächst zurück. Die Stimmung in der Türkei gegen England ist eine erbitterte, weil dieses seine Politik allwöchentlich ändert, ebenso die Anschauungen bezüglich der Grundlinien seiner Politik. Der Gedanke der Beilegung der Afghanfrage durch ein Schiedsgericht findet täglich mehr Anklang.

Die Meldungen von angebliehen Bewerbungen der russischen Diplomatie in Konstantinopel um ein Bündniß mit der Türkei werden in unterrichteten Kreisen in's Gebiet der Fabeln verwiesen. Ebenso bringt man den Meldungen von angebliehen Antritten Englands zu dem gleichen Zwecke in Petersburg keinerlei Glauben entgegen.

Graf Boris Melikoff war für den Botschafterposten in Konstantinopel keinen Augenblick lang in Aussicht genommen, ist es auch heute nicht, und dürfte es angeht der geringen Gunst, die ihm die maßgebenden Kreise entgegenbringen, sicherlich auch in Zukunft nicht sein. Die Nachricht, daß der Emir von Bokhara dem russischen Cabinet die Anlage einer Eisenbahn zwischen Samarland und Wew vorgeschlagen habe, ist durchaus unbegründet. — Von einer in Kaschgar zum Ausbruch gekommenen Insurrection ist in gut unterrichteten Petersburger Kreisen nichts bekannt.

Die Nachricht eines Wiener Blattes, daß die serbische Regierung die Abhaltung eines Meetings in Pirov verboten habe, entsprecht der Begründung. Die Regierung habe zu den Befürchtungen, welche angeblich das Motiv des Verbotes gebildet hätten, keinerlei Anlaß. Als ebenso unbegründet ist auch die Meldung desselben Blattes, daß die Regierung die Erlaubniß zur Abhaltung eines Meetings von Bewohnern von Bosnien und der Herzegovina verweigert habe, bezeichnet. Die Erlaubniß für ein solches Meeting ist überhaupt nicht verlangt worden.

## Stimmen der Tagespresse

über den Beschluß der Generalversammlung des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit der ungarischen Kulturvereine.

Der in unserem jüngsten Sonabendblatte kurz erwähnte Artikel des Klausenburger „Magyar Polgar“, welcher die Ueberschrift „Die Aufgabe angeht des Hermannstädter Beschlusses“ trägt und der Bedeutung des Kulturvereins empfohlen wird, lautet:

„Der Hermannstädter Beschluß ist nur zu sehr geeignet, die Comitats aus dem Gleichmuth aufzurütteln, mit dem sie sich bisher den Kulturinteressen der ungarischen Nation gegenüber verhielten. Es gibt im Lande wenige Comitats, wo diese so hochwichtige nationale Ange-

genheit eifrig wäre aufgefaßt worden. Es ist das Verdienst des Klausenburger Kulturvereins, daß man sich mit dieser Sache jetzt im ganzen Lande beschäftigt. Und es ist fürwahr keine erfreuliche Thatsache, durch welche diese allgemeine Aufmerksamkeit wachgerufen wurde. Der Hermannstädter Comitats, eine Jurisdiction des Landes, erlauthet sich, die anderen Jurisdictionen mit der Imperienz zu befehlen, es sei zu bedauern, wenn ein Verein unter den nichtungarischen Söhnen des Landes die Magyarisirung zu verbreiten trachtet.

Hieraus können die Jurisdictionen ersehen, wie tief der Patriotismus jener Nationalität gesunken ist, welche der Ungar als Fremdlinge in sein Vaterland aufnahm und ihr Jahrhunderte hindurch Wohlstand und Sicherheit gewährte. Sie wagen es, die erste und heiligste Pflicht des Patriotismus als Verbrecher zu qualifizieren. Und daraus wollen sie noch eine Tugend, ein Verdienst machen, denn nur so ist es zu verstehen, daß sie mit ihrem famosen Beschluß sich an die übrigen Jurisdictionen zu wenden wagen.

Der Minister des Innern wird sicherlich den provocirenden Beschluß cassiren; doch wenn die Imperienz der Sachsen auch nicht in offizeller Form vor unsere Jurisdictionen gelangen sollte, so wird der patriotische Ausruf des Klausenburger Kulturvereins sich mit derselben befassen haben und das kann als Anlaß benugt werden, daß jeder Comitats pflichtgemäß und ernst seine Pflicht thue.“

Nach einem Appell an die Jurisdictionen, den Kulturverein materiell und moralisch zu unterstützen und im eigenen Territorium durch Errichtung und Pflege von Zweigvereinen in den Centren das gesammte Publicum des Comitats zu gewinnen, — heißt es weiter:

„D, die Herren Sachsen wird man dann leicht zu Vernunft bringen und sie lehren, patriotisch zu sein. Die Sachsen sind, das ist wahr, ein arbeitsames, fleißiges und sparsames Volk, allein sie haben ihren Wohlstand nur dem zu danken, daß sie ihre Industrieerzeugnisse zu guten Preisen hier im Vaterlande absetzen können. Nun denn, so möge das conjungirte ungarische Publicum nur fest zusammenhalten und einen Patriotismus dazwischen setzen, darauf zu sehen, was und von wem es etwas kauft, dann werden die Sachsen alsbald inne werden, daß es nicht wohlgethan sei, die Millionen Ungarn sich zu Feinden zu machen, wogegen sie, wenn sie ungarisch gefinnt werden, jeden fremdländischen Concurrenten verdrängen können.“

Zunächst, wenn das ungarische Wort keinen Einlaß zum Herzen der Sachsen erhält, so soll auch kein ungarisches Geld in ihre Taschen fließen. Wenn wir sie capaciren wollen, müssen wir zu ihren Taschen streifen. Und ich glaube, daß, wenn der Kulturverein die Organisation der Consumvereine in Angriff nimmt und es ausspricht, daß die Vereine nur von ungarischen Gewerbsleuten kaufen, auch die Sachsen gern ungarisch gefinnt sein werden.

Wir können daher den bereits angeregten Vorschlag wiederholen, daß der Kulturverein die Bildung von Consumvereinen in die Hand nehme, in dieselben den ungarischen Patriotismus verpflanze und als Princip ausspreche, daß solche Genossenschaften ihren Bedarf nur durch das ungarische Gewerbe decken wollen und insofern ungarische Gewerbsleute sich nicht fänden, die diesem Bedarf nicht genügen könnten, möge der Kulturverein als dringende Aufgabe erachten, dahin zu wirken, daß solche Industriezweige unter den Ungarn Wurzel fassen, bis dahin wären die Bedarfsartikel lieber von uns im Inlande etablierten Landeleuten zu beziehen, als von den im Inlande wohnenden, dabei aber in starker Gegenlaß zu den Ungarn befindlichen Sachsen.

Und falls der Beschluß der Sachsen seinen Mundgang zu den Jurisdictionen machen sollte, hätte der Kulturverein an diese einen Ausruf in diesem Sinne zu richten.“

## Feuilleton.

### Regen und Sonnenschein.

Humoreske von Ludwig Richter.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Es war ein recht ungemüthlicher Decembertag, als ich in meiner Maniarde lag und an die Freuden und Leiden dieser Erde dachte. Der Sturm jagte über die alten Dächer, so daß die Wetterfahnen schillerten und die Dachziegel klapperten; es war eine Lust! Riesige Schneeflecken wirbelten durch die Luft, ich stand mißmuthig am Fenster und blickte in die graue Ferne.

Seit einigen Tagen hatte ich das Mißgeschick, von Gesichtserkrankung geplagt zu werden. Meine linke Wange war so dick, wie eine durchschnittene Regelfugel; es sah grauig und haarsträubend aus. Zu diesen körperlichen Leiden kam noch die Sorge um meine Existenz.

Seit einem halben Jahre hatte ich meine philologischen Studien beendet und mir das Doctor-Diplom erworben. Ich hatte die Universität verlassen und mich in die Stadt meiner Väter begeben, um zu einer Anstellung zu gelangen, aber es war kein Plätzchen für mich offen. Ich mußte warten! Meine Mittel waren zu Ende — ich lag in meinem Dachstuhlchen und wartete auf den Trost Israel: aber es regnete kein Mannab vom Himmel!

Mit einem Worte: ich war ein sehr armer Doctor der Philosophie! — Schon hatte ich bei verschiedenen Redactionen meine Dienste angeboten, aber es wollte mich keine in die Lehre nehmen. Ich setzte mich hinter den Tisch und schrieb einen Liebesroman aus dem ff, aber die Verleger schüttelten die Köpfe. Meine Stimmung nahm einen gefährlichen Charakter an, ich wurde bösartig, wenn ich einen glücklichen Menschen sah! — Neben mir weckte eine alte Dame, welche sich in dieser Noth meiner annahm. Sie wusch mir meine Vatermörder und lochte mir

Mokka; sie hatte auch nicht viel einzubrocken, aber sie theilte reichlich das Wenige mit mir und wir trösteten uns Beide mit der Hoffnung auf bessere Zeiten! Die Alte war unverheiratet geblieben, ihr erster Bräutigam war verstorben, sie hat mir oft von dieser Verdüstung unter Thüränen erzählt.

So verlebten wir unsere Tage einmüthig und friedlich: sie sorgte für mich wie eine Mutter und ich verbrachte ihr aus Cerebis, demnächst Alles wieder gut zu machen und den Mokka, die Semmel und die sonstigen Wohlthaten tausendfach zu vergüten. —

An dem Tage nun, da diese Geschichte beginnt, war ich auch wieder in recht grünlischer Verstimmung. — Die Dünste der Kamille dufteten lieblich durch das Zimmer: in der Ofenröhre stand ein großes Gefäß mit diesem Zaubertrank, mit welchem ich meine geschwollene Wange vertreiben wollte — ach, es war ein herrlicher Tag, mein geliebter Leser!

Da mit einem Male tritt die Alte in's Zimmer, indem sie triumphirend einen Zeitungsbogen in der Hand hielt.

„Herr Doctor! Herr Doctor! Herr Jeses, lesen Sie die Annonce! Jetzt hat alle Noth ein Ende!“

Ungläubig sah ich die Alte an, welche mit dem Finger auf eine Stelle tippte und mir die Zeitung unter die Nase hielt. Mißmuthig blickte ich auf die bezeichnete Stelle und dort stand folgendes Inserat:

„Der Unterzeichnete sucht einen gebildeten Mann, welcher der englischen Sprache vollständig mächtig ist, auf einige Stunden des Tages als Vorleser und Secretär gegen sehr anständiges Salair. Derselbe muß sich als Vorleser einer Prüfung unterziehen. Anmeldungen Morgens von 9 bis 10 Uhr.“

William Hartley,  
Rentier.“

Die Alte war ganz außer sich.  
„Herr Doctor! Da müssen Sie bin! Gleich morgen früh müssen Sie bin! Herr Jeses, welch' ein Glück!“  
„Morgen? — Mit meiner Wade — — —“

„Was Wade! Das Lesn wird schon geben! Welch' ein Glück, daß ich das Blatt zu Gesicht gekriegt habe! Sie kriegen die Stelle!“  
Die Alte ließ sich nicht beruhigen. Sie ließ an den Ofen und schürte das Feuer, um den Stüttertanz wieder in's Kochen zu bringen. Sie hülfte meinen Kopf in große wollene Decken und ich mußte Thee trinken, daß mir die Augen übergingen, wie einstens dem König von Thule!

Nun lag ich auf dem Canapée und wußte nichts mehr zu sagen. Die Alte aber hatte an dem Tage keine ruhige Stunde mehr. Sie stellte mehrere Plättchen in die Stuth und bald plättete sie mir Chemisette so fleißig wie ein dünnes Brett. Dann hefte sie meine schönen schwarzen Hut hervor, der auch nicht mehr von gestern war, und küßte ihn so blank, daß er auslab, als ob er mit Speck eingerieben sei; kurz und gut, sie that alles nur Menschenmögliche, um die Schwächen meiner Garderobe zu schönigen.

Ich ergab mich in mein Schicksal! Was half all' mein Drummen, all' mein Stöhnen über das mir beschiedene Fleiß-Brett! — Die Alte war ganz verlesen auf die Vorleserstelle. Mein Mundwinkel sah drei Zoll von der Nase und war so schief, daß ich vor mir selbst erschrak; aber es half Alles nicht, die Alte wollte mich mit aller Gewalt zum Vorleser des Herrn Hartley befördern.

2.

Als ich am andern Morgen erwachte, rumorte meine mütterliche Freundin schon in meiner Wohnstube umher. Es dauerte auch nicht lange, so klopfte sie an die Thür meines Kammerleins und rief:

„Herr Doctor! Herr Doctor! Es ist schon sieben! Herr Jeses, Sie kommen zu spät!“

Ich mußte heraus! Die tiefste Wade hatte sich ein wenig verdünnt, aber es war immer noch eine sehr anständige Halbregel! Es dauerte nun nicht lange, so saßen wir Beide am Kaffeetische. Ich selbst war in sehr bedenklicher Stimmung, denn ich hatte die Ueberzeugung, daß schon meines unansehnlichen Gesichtes wegen Herr Hartley auf meine Dienste als Vorleser und Secretär verzichten würde. Die Alte war dagegen der

Der Aufstand des Hora in Siebenbürgen.

Von Dr. Heinrich Marcjali. (Schluß.)

Wir sind zu dem Punkte gelangt, an dem es klar wird, daß der Aufstand nicht bloß ein aus übertriebener Loyalität gegen den Kaiser entstandener, gegen die Unterdrückung der Ungarn gerichteter Bauernkrieg war. Mehr als Amnestie und Verbesserung ihres Zustandes konnten sie doch nicht erwarten. Dies Alles war versprochen, aber Hora trat mit immer neuen Forderungen auf. Eigentlich fängt er erst dann an offenst gegen das Militär vorzugehen, als man schon seine Unterwerfung erwartet. Am 29. November besetzt er Jlye an der Maros, den Geburtsort Gabriel Bethlens. Sein Volk kämpft gegen die kaiserlichen Soldaten. Damals beginnt man ihm den Titel eines Fürsten, oder gar eines Königs von Dacien beizulegen, wie das Zeugnis des Grafen Ludwig Kalnots, Obergespanns des Nordar Comitates, bezeugt. Klausenburg wird von der Bürgerwehr besetzt, in Szatmar, Bihar und Mararos befürchtet man das Ausbrechen der Bewegung. In den Legenden an der Szamos erscheinen Hora's Emisäre mit dem Auftrage, daß das Volk sich ihm anschließen „sonst wehe ihrer Seele“. Ein allgemeiner Bauernaufstand, an dem selbst die Szeller theilnehmen sollten, ward für möglich gehalten. Man verbreitete die Nachricht, daß sie Hilfe von auswärtigen Mächten ihrer Religion erwarteten. Und wieviel Mäuler können sich aus der Walachei zu ihnen schlagen! Der Adel sah in rascher Bewaffnung sein Heil. Wie Kaiser Josef ironisch bemerkte, fürchtete man sich selbst in Preßburg, und zwar nicht bloß Weiber. Der allgemeine religiöse, nationale und sociale Kampf, den der Kaiser durch Vergebung und Jögern verhindern wollte, schien auszubrechen.

Wer waren die Männer, vor denen der ungarische Adel zitterte? Hora und seine Genossen Kiska und Krizjan waren auf der niederen Stufe der Bildung stehende Bauern und Hirten. Hora — eigentlich Mikolauz Urje verbandt diesen seinen Spottnamen (der Sängers) seiner Gewohnheit, im Hause zu singen. Sein Rathgeber Kiska und der blutdürstige Krizjan konnten ebenjowenig lesen und schreiben als er, so daß er einen ungarischen Secretär halten mußte. Man sprach auch von einem gewissen Salis, einem preußischen Officier, als dem wirklichen Anführer des Bauernheeres, aber seine Anwesenheit ist nicht bezeugt und überdies zeugt die ganze Leitung des Aufstandes keinesfalls von militärischem Verstand. Wenn wir nicht irren, verführte die Anführer ihre persönliche Gefahr, der sie als Fürsprecher ihres Volkes ausgelegt waren, zum Aufstand. Gekheimer Instinct machte sie vielleicht ebenso wie ihre Anhänger hoffen und glauben, daß ihr Vorgehen in den Augen des Kaisers kein Verbrechen sei. Zahlreiche Mäuler, Deserture und Unkrauter, die besonders bei den ersten Guelletaten eine Rolle spielten, boten sich als Hilfe dar. Das Zaubern des Militärs hob ihr Ansehen über ihre Hoffnungen. Und als sie schon überzeugt waren von der Mißbilligung des Kaisers, konnten sie die Unternehmung nicht mehr im Still lassen. Das vergossene Blut trieb sie weiter, denn die gedotene Gnade erstreckte sich weder auf die Anführer, noch auf die Deserture. Diese mußten als Empörer enden, wollten sie nicht die gerechte Strafe ihres Thuns erleiden. Daher ging der ganze Haufe auseinander, sobald die Soldaten entschlossen auftraten, und nur Wenige schlugen sich in die Wälder. Hora's Haufe war nie kampffähig. Selbst als man sich am meisten fürchtete, am 7. November schrieb der Vicegespan von Arad, daß nur Wenige Flinten haben, und ihre Bewaffnung in großen Städten und Gabeln bestehe. Ihre kurze Herrschaft hatten sie nur der Ueberraschung und ihrer großen Anzahl zu danken.

Endlich schritt das Militär energisch ein. Josef bezog den ganzen November hindurch den Walachen eine gewisse Sympathie, und noch in den am 27. November dem Grafen Zankowics erteilten Instruktion ergreift er einigermaßen ihre Partei, „denn wenn die Menschheit zu sehr mißhandelt, und der Bogen zu hoch gespannt ist, so bricht er sicher.“ Aber nun kennt er kein Zaubern mehr. Er sieht die Nothwendigkeit des Blutvergießens ein, und geht ein, daß Schuß Alles verdröben habe. Die Ursache dieser Veränderung liegt darin, daß er erkannte, die Empörung sei nicht nur gegen die Herren, sondern gegen jede Regierung gerichtet. Auch der folgende Vortrag Gadi's, den der alte Soldat unter dem Eindruck der an ihn gerichteten Bittschrift des Hunvader Comitates seinem Monarchen vorlegte, mochte einen Einfluß auf den Kaiser ausüben.

„Die Vorlesung, so der Adel des Hunvader Comitates über das graumäulige Verfahren der sich aufgebenden Walachen, über die noch vorwaltende Gefahr des Landes E. M. allerhöchste Interesse, dann über das meineidige Vorgehen dieser unabhängigen Nation mit mir der heutigen Post obzwar (wie derselbe selbst erkennt) unschicksam zugehörig hat, darf ich nach meinen reinen Pflichten nicht emangeln, in der Urchrift und Uebersetzung E. M. — zu unterlegen.“

„Die Menge der Bewohner von dieser rauhen Nation in Siebenbürgen, die ausgeübte ganz sorglose Grausamkeiten, und die unge-

fesslichsten Meinungen, daß nur mir allein die Stelle würde zuerkannt werden und daß es uns dann beschieden sein werde, viel gemüthlicher und sorgfreier zu leben, da ich dann wegen meiner Taschengeldangeligkeit nicht mehr so geklemmt sei.

Als die Uhr der neuen Kirche die neunte Stunde verkündete, stand ich da wie ein Atonis. — Freudestrahlend sah mich die Alte an und steckte mir eine riesige Busennadel in mein Chemisett, um noch Allem die Krone aufzusetzen.

Nun ging ich — begleitet von denn Glückwünschen meiner alten Wohlthäterin! —

Nach einer halben Stunde stand ich vor dem Hause des Herrn Partley. Ich ging einige Male muthlos hin und her und konnte mich nicht entschließen, hineinzugehen. Sollte ich umkehren? — Sollte ich nutzlos den Versuch machen? — Ich sagte ein Herz; die Zukunft stand mit ihren Sorgen zu düster vor meiner Seele; ich ging hinein. —

Ich erschrick vor dem Logus in diesen Räumen: hier herrschte der Reichthum in allen Dimensionen. Ich ergriff den Glockenzug und schellte faast: die Glocke gab einen wimmernden Klagelaut von sich.

Ein hübsches Kammermädchen trat hinaus. Als sie mich erblickte, rief sie einen leisen Schredensruf aus und wollte entfliehen. Mein verschollenes und schiefes Antlitz hatte einige Befürzung verursacht. Dennoch frag sie nach meinem Begehre.

Jögern trag ich mein Anliegen vor und sie ging hinein, um meine Person dem Herrn Partley anzumelden. Nach fünf Minuten kam sie zurück und ersuchte mich, ihr zu folgen. Ich wandte wie ein Verbrecher hinter ihr her und als sie nun die Thüre zu einem Zimmer öffnete und dabei schalhaft sagte: „Wollen Sie nur hineintreten, Sie sind der Siebente!“ glaubte ich in die Erde versinken zu müssen.

Nach größer wurde die Ueberraschung, als ich wirklich in's Zimmer trat. — Hilt, Himmel, da saßen bereits sechs schwarze Gestalten wie sechs Leutengräber! Ich machte meine beste Verbeugung und legte mich ganz zerstückt in einen leeren Stuhl. Gegen mir über saß der häßliche Doctor Johannes Wunderling, welcher mich fortwährend höhnisch anblickte, als wollte er sagen: „Du mit Deiner viden Wade kriegst die Stelle doch nicht!“ Und dabei lächelte er so grinsend und so schadenfroh und blickte so vergnügt auf meinen verzogenen Mundwinkel, daß ich schier hätte aufspringen und dem bösen Menschen handgreiflich seine Schandenfreude verreiben mögen!“ —

(Fortsetzung folgt)

steuernde Anforderungen derselben, dann der Reiz für die angrenzende Melbau und Walachei (worin es an raubjüchtigen Horden nicht mangelt) erweckt eine wahrhaft gegründete Besorgniß, daß, wenn das Feuer dormalen nicht aus dem Grund gelöscht wird, in dem einigebenden Frühjahr aus dem hinterbliebenen Junder ein gefährlicher und landesverderblicher Brand ausbrechen dürfte, wozu das Vocal allen Vortheil darbietet.“

Althundert Soldaten genügten zur Dämpfung dieses großen Brandes. Die Walachen streckten die Waffen. Es waren Wa'achen, die Hora und Kiska gefangen nahmen und dem Oberlieutenant Kray überlieferten (27. December). Als sie umherirrten, war ihre Herrschaft über ihr Volk noch ungebrochen, und die Popen sammelten überall Meißel für sie. Josef mußte doch seinen Principien ungetreu werden: die Führer des Aufstandes wurden in Karlsburg gerädert und dann gevierthelt.

Die Unterwerfung des Aufstandes war nicht schwer, schwer war nach einem solchen Ausbruche das gute Verhältnis zwischen Herr und Bauer wieder herzustellen. Das Verfahren des Kaisers am Beginn der Bewegung war weder gerecht, noch auch politisch richtig. In die Conscriptio vertieft, wollte er seine Macht nur gegen die Ungarn geltend machen. Aber sobald die Ruhe hergestellt war, und kein Hintergedanke sein Herz und seinen Kopf triebte, suchte und fand er den einzig zum wirklichen Frieden führenden Weg. Er besiegte die Empörer, wollte aber nicht, daß die Ungarn Rahe üben. Er zeigte die über nationale Leidenschaften erhabene Gewalt des Staates. Eine endgiltige Lösung erwartete er von der Regulierung des Urbars und von der bessern Erziehung des walachischen Volkes.

Der walachische Aufstand enthielt eine große Lehre für die ungarische Nation. Er bewies in grellen Farben die Gefahr einer auf Vorrechte sich stützenden Nation. Aber auch für den Kaiser war die Lehre nicht vergebens. Er hatte Gelegenheit, die sociale Revolution aus der Nahe kennen zu lernen. Von nun an wollte er sie durch humane Institutionen unmöglich machen, nicht aber durch leicht zu verkennende Maßregeln ihren Ausbruch vorbereiten.

Inland.

Budapest, 5. April. Bei Beratung des auf die Oberhausreform bezüglichen Beschlusses hat bekanntlich das Oberhaus die auf die Vertretung der Juden im Oberhause bezügliche Bestimmung der Regierungsvorlage, die vom Abgeordnetenhaufe bereits angenommen war, gestrichen. In Folge dessen hat nun die Szegediner israelitische Kultusgemeinde an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, die um die Ausfüllung der durch den betreffenden Oberhausbeschluss verursachte Lücke bittet, und die zugleich zu entsprechender Unterstützung den übrigen israelitischen Kultusgemeinden in Ungarn zugesendet wurde.

Die Petition dankt zunächst dem Abgeordnetenhaufe für dessen Bereitwilligkeit, einen Vertreter der Juden in's Oberhaus aufzunehmen, denn durch diese Maßregel wäre in unzweifelbarer Weise die volle Gleichberechtigung der jüdischen Religion — die im Jahre 1867 von der Legislative nur deshalb nicht in der Form der ausdrücklichen Recognition inacturlich wurde, weil die als ein durch das Princip der Religionsfreiheit und die damaligen Rechtsbegriffe überwundener Standpunkt erschien — anerkannt gewesen. Wichtig sei auch die beabsichtigte Anwendung der Ernennung gewesen, da die jüdische Kirche bisher noch keine allgemeine Organisation besitzt. Auf den Mangel dieser Organisation hinwies auch das Oberhaus seinen Streichungsbeschluss, der in formeller Beziehung allerdings nicht angefochten werden kann. Allein das Oberhaus hätte nur dann dem Principe der Gleichberechtigung der Religionen gemäß gehandelt, wenn es zugleich ausgesprochen hätte, daß es bereit sei, einen Vertreter der jüdischen Religion in seine Reihen aufzunehmen, sobald das vom Oberhause bezogene formelle Hinderniß beseitigt sein werde. Diese principielle Anerkennung des Rechtes hätte mindestens die Folge gehabt, daß das Zustandekommen der erwähnten Organisation beschleunigt worden wäre. Die Petition beruft sich darauf, daß die Juden ihren Pflichten gegen das Vaterland treu nachkommen und auch schon aus diesem Grunde die Gleichberechtigung beanspruchen können; sie appellirt an die wiederholt bekundete Freimüthigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Willigkeit des Abgeordnetenhauses und schließt mit der Bitte: daß bei der bevorstehenden neueren Verhandlung des Oberhausreform-Gesetzes die ursprüngliche Bestimmung des Beschlusses wieder hergestellt, oder wenn dies nicht möglich sein sollte, in das neue Gesetz doch die principielle Bestimmung aufgenommen werden möge, daß dem seinerzeit hiezu berufenen Vertreter der jüdischen Religion, sobald die Organisation derselben durchgeführt wird, Sitz und Stimme im Oberhause einzuräumen sein werde.

Agram, 5. April. Hier wird das Gerücht colportirt, der Sectionschef Boncina für Cultus und Unterricht werde nach den Osterfeiertagen krankheitshalber einen längeren Urlaub antreten und soll derselbe auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren. Als dessen Nachfolger werden Jurkovic, Krnjavi und Spevecz genannt. — Die von den Serben geforderte Erhöhung des Unterhaltungsbeitrages für ihre Geisteslöhner wird mit einer größeren Summe bereits in das diesjährige Budget eingestellt werden. — In den durch Option bei Doppelwahlen erledigten Wahlbezirken Ogulin, Petrinja, Neugradiska, Rosnjak, Erdöveg, Brovotice, Kriz, Warasdin, Koprinitz und Dobrinca wurde die Nachwahl für den 17. April anberaumt.

Ausland.

Berlin, 5. April. In Schaffhausen wurden mehrere Deutsche wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet.

Paris, 5. April. „Agence Havas“ meldet: Die Bildung des neuen Cabinets schien gestiftet, als zwei opportunistische Mitglieder die Erklärung abgaben, daß sie glaubten, sich zurückziehen zu sollen. Die Combination wurde hienach aufgegeben. Freycinet er benachrichtigte den Präsidenten der Republik, daß er auf die Mission, das Cabinet zu bilden, verzichte. Freycinet wurde Freitag Früh nochmals zu Grödy berufen, hielt aber den Rufus aufrecht. Gerüchtwiese verlautet, daß ein Geschäftsministerium mit Constant und Dede's in Aussicht genommen sei. — Präsident Grödy berief Constant und Dede's um mit ihnen über die Krisis zu conferiren. Es verlautet, Constant habe dem Präsidenten die Berufung Brisson's empfohlen. — Die „Union Republicaine“ nahm mit Stimmeneinhelligkeit eine Motion an, in welcher erklärt wird, daß die Partei entschlossen ist, die Rechte und Interessen Frankreichs zu verteidigen und daß sie auf der von der Majorität der Kammer seit zwei Jahren befolgten fortschrittlichen Regierungspolitik beharre.

Eine Depesche des Generals Briede aus Hanou meldet, daß das Gesecht vom 28. März und der Rückzug aus Langion nur 5 Tode, 40 Verwundete, worunter 3 Officiere und ein Beamter, gekostet hat. Der Feind habe sich bisher weder in Oh: noch in Kep gezeigt. Auf der Seite von Tongloi her ziehen feindliche Abtheilungen gegen Anghoa. — Der „Temps“ bestätigt, daß China, wiewohl es die Schlappe kennt, welche die Franzosen bei Langion erlitten, bei den vordem zwischen Ferry und Campbell vereinbarten Bedingungen beharre, und bemerkt, daß die Bevollmächtigten Frankreichs und Chinas in der Lage wären, die Friedenspräliminarien rasch zum Abschluß zu bringen. Der definitive Vertrag soll in Peking unterzeichnet werden.

Konstantinopel, 5. April. Dem Botschafter v. Calice ist vom König von Griechenland das Großkreuz des Erlöser-Ordens verliehen worden. — Der italienische Botschafter bei der Pforte, Graf Corti, hat eine Urlaubsbefreiung angetreten. — Hassan Behuni Pascha ist von Seiten der Pforte dahin instruiert worden, daß seine Mission in London beendet sei und seiner Rückkehr nach Konstantinopel kein Hinderniß im Wege stehe. Es wird denn auch sein baldiges Eintreffen in Konstantinopel erwartet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April

— (Postalische.) In Kolozsmonostor (Kolozier Comitart) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcantion von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— Das von den hiesigen romanischen Rechtslehrern veranstaltete Tanzkränzchen findet nicht am 15., sondern am 13. d. im kleinen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

— (Concert.) Der erste diesjährige Musikabend des Hermannstädter Musikvereines findet Freitag den 17. April im eigenen Vereinshause statt. Pränumerationen auf Plätze und zwar: Cerclesse à 1 fl., Servirige à 60 kr. nimmt die Buchhandlung des Herrn S. Michaelis entgegen.

— (Casino.) Neue Bücherkataloge sind soeben erschienen und können die p. t. Casino-Mitglieder und Abonnenten der Stück à 25 fr. selbe in der Bibliothek des Casinos kaufen.

— (Todesfall.) Johann Gölner, Mithlreiter der Wollweber-Jnnung, ist am 6. d. im Alter von 93 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

— Auch „Magyar Polgar“ verzeichnet als bestimmte Nachricht, daß in Hermannstadt ein Zweigverein des siebenbürgischen ungarischen Culturvereines in Bildung begriffen ist, ferner daß aus Hermannstadt viele Ungarn ihr Erscheinen in der Hauptversammlung am 12. d. angemeldet haben.

— Die Commune Feldinez ist dem siebenbürgischen ungarischen Culturvereine als gründendes Mitglied beigetreten.

— (Versuchter Selbstmord.) In Klausenburg ist die vagebündrende Magd Eder Biri am 5. d. in selbstmörderischer Absicht in den Szamos gesprungen. Man fischte sie noch lebend aus dem Wasser.

— (Mord.) Der 23-jährige Boiczer Werkverarbeiter Johann Gergely wurde am 4. d. vom kön. Gerichtshofe in Deba wegen Ermordung des Bergwerks-Aufsichters Ignaz Reising, den er am 28. November v. J. im Schlafe überfiel und mit einer Spitzhaue aus Rasde tödtete, unter Berufung auf mildernde Umstände zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Nachrichten über die Budapester allgemeine Ausstellung.) Die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns ist nach mancherlei ernsten Anzeichen an einem kritischen Wendepuncte angelangt. Was vor zehn oder zwanzig Jahren nur von Wenigen geahnt wurde, ist heute eine allgemein anerkannte, weil von Allen in ihren praktischen Consequenzen empfundene Wahrheit: Ungarn kann als bloßes Agriculturnicht als Culturstaat, ja, überhaupt nicht als Staat behaupten. Die Frage der nationalen Industrie ist durch die eigenthümliche Conjunction der Weltmärkte, welche Ungarns Position als Cerealienproducent unhaltbar gemacht, plötzlich acut geworden und bei den großen finanziellen Verpflichtungen, welche das Land seit 1867 einging, hängt es nicht mehr von dem Willen der ungarischen Nation ab, sich auf das Terrain primitiver Verhältnisse zurückzuziehen und in weiser Einschränkung ihrer Bedürfnisse, in der patriotischen Einsicht ihrer Lebensweise Schutz gegen die schwerwiegenden Consequenzen der internationalen Concurrenz zu suchen. Die Industriefrage ist sonach für Ungarn heute eine acute Frage, ja, sie ist geradezu eine Lebensfrage.

Die ungarische Ausstellung erscheint sonach als eine hochbedeutende Maßregel der praktischen Wirtschaftspolitik und als ein, durch eine ganze Reihe convergirender Ursachen geforderter, geradezu imponanter nennender Act der nationalen Auffassung zu erhöhter gewerblicher Thätigkeit. Gerade weil Ungarns Volkswirtschaft einzelne hochbedenkliche Symptome aufweist, erscheint eine gründliche Diagnose dringend geboten und wenn nicht schon früher die Idee der allgemeinen Landesausstellung aufgetaucht und durch die Legislative der Verwirklichung entgegengeführt worden wäre: das Land müßte jetzt unter dem unmittelbaren Drucke der actualen Wirtschaftconjunction unbedingt zur Veranstaltung einer Ausstellung schreiten.

So weit es möglich ist, die wirtschaftlichen Elemente des großen Ausstellungswerkes heute schon annähernd abzuwägen, dürfen wir wohl bereits jetzt den Eindruck constatiren, den dasselbe auf jeden unbefangenen Beobachter macht. Dieser Eindruck läßt sich in wenigen Worten dahin resumiren, daß die landläufige Ansicht, wonach Ungarn gewöhnlich als reines Agriculturnicht als Culturstaat, ja, überhaupt nicht als Staat behaupten kann, nicht mehr entspricht und getrost als ein überwundener Standpunkt bezeichnet werden darf. Wohl ist die unter den einzigen primitiven Verhältnissen durchaus nicht unbedeutende Industrie der Vierziger-Jahre unter dem starken Drucke der auswärtigen Concurrenz zum großen Theile der Verkümmern anheimgefallen, allein zwei Facta sind bereits durch die massenhaften Anmeldungen zur Landesausstellung unwiderlegbar festgestellt, erstens, daß von der alten Industrie noch in vielen Theilen des Landes ansehnliche Ueberreste vorhanden sind, welche bei gehöriger Ausnützung der modernen Capitalmacht und des technischen Fortschrittes als wirthvolles Material einer entstehenden neuen Industrie dienen können; zweitens, daß im Lande eine ansehnliche Zahl völlig neuer Industriezweige entstanden ist, welche trotz der ungünstigen Zeitumstände mitunter überraschende Beweise jugendlicher Lebenskraft documentirt haben und welche ohne jeden Zweifel einer vielversprechenden Zukunft entgegengehen.

Selbst in solchen Industriezweigen, von deren Existenz die öffentliche Meinung in Ungarn kaum eine Ahnung hatte, wie z. B. in der Textilindustrie, begegnen wir einer ansehnlichen Zahl von Ausstellern. Liegt man die etwa 400 Namen, welche diese industrielle Gruppe aufweist, so empfängt man den angenehmen Eindruck, daß es denn doch keine Chimäre sei, wenn die Ungarn auch auf dem Gebiete der Textilindustrie in einer Reihe von Jahren dahin zu gelangen hoffen, wenigstens den eigenen Bedarf decken zu können. Von der vorwiegend für den localen Bedarf arbeitenden Bekleidungsindustrie wollen wir diesmal gar nicht sprechen, daß aber auch die Holzindustrie, die Lederindustrie, die Möbel- und Decorationsindustrie und die Maschinenindustrie Aussteller in der Zahl zwischen je zwei bis dreihundert aufweisen, das ist eine Thatfache, welche jeden Freund Ungarn's angenehm überraschen wird. Sehr bedeutend repräsentirt sich auch die Eisen- und Metallindustrie, welche nicht weniger als 328 Vertreter auf die Ausstellung sendet, sowie auch die Thon- und Glasindustrie, welche in allen Gegenden des Landes vertreten ist und 129 Aussteller aufweist. Fürwahr, jetzt erst, durch Vermittlung der Ausstellung kommen wir in die Lage, über die Stärke der ungarischen Industrie und Reichthum zu gehen und die zahlreichen, mitunter ganz ansehnlichen Repräsentanten der einzelnen Industriezweige näher kennen zu lernen.

Die durch die Ausstellung zu vermittelnde bessere Selbsterkenntnis wird für Ungarn nicht nur nicht befähigend oder entmutigend, sondern vielmehr geeignet sein, das so nötige Selbstvertrauen der Nation, auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu heben und die durch krankhaften Pessimismus in Verwirrung gebrachte öffentliche Meinung wieder in richtigeren Bahnen zu lenken.

(Zum Doppelmorde in Budapest.) Ueber das Vorleben des Mörders macht ein ehemaliger Wohnungsgenosse desselben die folgenden Angaben:

Emrich Valentics ist aus Slavonien gebürtig und derzeit 25 Jahre alt. Er machte die Normalschule in seiner Vaterstadt durch und kam dann in Unterstützung seines Oheims, eines Fünfschürer Domherrn, an das Gymnasium in Groß-Kanizsa, und zwar als Conductuale in den Pariteren-Convent. Er führte schon während der Studienjahre ein leichtfertiges, ausschweifendes Leben und zog sich dadurch die Unzufriedenheit des Lehrkörpers und vielfache Mägen zu. Zu Beginn der VIII. Gymnasialklasse gerieth er mit den Disciplinar-Gelegen dermaßen in Conflict, daß er die Anstalt und die Stadt verlassen mußte. Er ging nach Fünfschürer zurück und bestand dortselbst mit Erfolg die Maturitätsprüfung. Ohne Substitutionsmittel und ohne Ausichten melbete er sich nunmehr freiwillig zum Militärdienste. Er wurde zu den Füßaren affectirt, diente drei Jahre lang in Agram und Petrinja und brachte es zur Unteroffiziers-Charge, wurde aber später wegen dringenden Dienstverhältnisses bei sonstiger schlechter Conduite degradirt. Aus dem activen Militärdienste entlassen, concurrirte er um eine Practicantenstelle bei der Budapest'scher Hauptpost, welche er durch die Verwendung seines Vormundes, eines angesehenen Fünfschürer Bürgers, auch erhielt. Valentics verließ aber den Dienst überaus lässig und kam wiederholt in trunkenem Zustande ins Bureau. Wegen dieses unstatthafter Benehmens wurde Valentics schließlich am 19. November v. J. aus dem Dienste entlassen. Im November vorigen Jahres erhielt er von der Fünfschürer Vormundschaftsbehörde ein Erbttheil von 8000 fl. nach seinem Oheim, dem verstorbenen Fünfschürer Domherrn Hugo Anker ausgefolgt. Von da ab überließ er sich vollends der ausschweifendsten Lebensweise. Die Nächte verbrachte er gemeint in Gesellschaft eines Kameraden, Namens Wohl in verschiedenen zweideutigen Localen. Dieser Wohl ist derselbe, der vor etwa drei Wochen durch Selbstmord geendet hat.

Valentic's hat bei seiner Vernehmung gelogen. Nicht Mache für eine angebliche Beschimpfung war die Triebfeder der entsetzlichen That, sondern Valentics hat seine Freundin Vera Vegh in gewinn-süchtiger Absicht ermordet. Schon am 3. d. tauchten Verdachtsmomente auf, welche darauf hinwiesen, daß die Darstellung Valentics' bezüglich der Motive der That nicht der Wahrheit entspreche; doch sah der inquirirende Polizeibeamte, Concipist Balogh, damals von weiteren Fragen an Valentics ab, da es ihm vor Allem darum zu thun war, von dem Verhafteten das Geständniß des Mordes zu erlangen. Im Besitze Valentics' wurden nur 7 Gulden und etwas Kleingeld gefunden. Auf die Frage, wo sein übriges Geld sei, bezichnete er eine kleine hölzerne Schachtel als „Sparcasse“. In derselben war jedoch nicht der geringste Geldbetrag enthalten, dagegen wurden in einem Paar Schuhe zwei Zehner-Banknoten vorgefunden. Des Ferneren wurde constatirt, daß Valentics am Tage des Mordes nicht das geringste Geld besaß, so daß die Vermuthung nahe liegt, der im Besitze Valentics' gefundene Geldbetrag habe der ermordeten Vera Vegh gehört, welche bekanntlich einen Tag vor ihrer Ermordung von einem ihrer Freunde einen mit 50 fl. beschrifteten Geldbrief erhalten hatte. Am 4. d. Vormittags wurde Valentics diebstahllich einem eindringlichen Verhöre unterzogen. Anfangs verlegte er sich aufs Leugnen, doch durch die Kreuzfragen des Stadthauptmanns Jarnay in die Enge getrieben und durch die Wucht des ihm vorgehaltenen Beweismaterials erdrückt, gestand er schließlich ein, den Umstand gekannt zu haben, daß Vera Vegh im Besitze von Geld sei und daß er behufs Erlangung dieses Geldes das Mädchen ermordet habe. Die Ermordung der keinen Nothdubai geschah zu dem Zweck, um die einzige Zeugin der That zu beseitigen.

Valentic's erschien am Mittwoch Mittags in der, Stations-gasse Nr. 2, befindlichen Barbierstube des Josef Lambing. Ehe er sich rasiren ließ, übergab er einem der Gehilfen ein Rasirmesser mit der Bitte, recht scharf zu schleifen, weil er sich in Zukunft allein rasiren wolle. Am Donnerstag Abends kam er jedoch wieder. Einer der Gehilfen fragte ihn, ob er von dem Morde im Paris-Bazar gehört habe. Der Mörder zuckte zusammen und gab eine ausweichende Antwort. Als der Gehilfe ihn fragte, was wohl die Strafe des ruchlosen Verbrechens sein werde, wenn er dingfest gemacht wird, antwortete Valentics: „Weiß' Dem, der dies verübt hat.“ Valentics war übrigens ganz verflört und hatte in seiner Zerstreuung auch seine Handschuhe im Gehäute vergriffen, welche er gar nicht als ihm gehörig erkennen wollte, als man ihm dieselben nachtrug.

(Union-Bank.) Am 31. März 1885 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 113,377 Meterzentner im Affecuranz-Werthe von 3,045,800 fl.

Dem „Correo“ zufolge wurde eine Verschwörung gegen den König von Spanien entdeckt, welche während des Kirchenbesuches ausbrechen sollte. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen und dauern die Erhebungen fort.

(Bismarckiana.) Ein dem Reichskanzler nicht gerade sympathischer Vertreter einer auswärtigen Macht hatte bei Bismarck Audienz. Im Vorzimmer wartete ein vortragender Rath des auswärtigen Amtes. Endlich tritt der Diplomat heraus und fächelt sich mit dem Taschentuche Luft zu. „Es ist nicht zum Aushalten“, ruft er, „Bismarck raucht in einem Alchem fort und dabei die stärksten Cigarren. Ich mußte bitten, ein Fenster öffnen zu dürfen.“ Mit diesen Worten geht er fort und der Rath tritt in Bismarck's Zimmer, wo er denselben am offenen Fenster findet. „Es ist nicht zum Aushalten“, ruft Bismarck, „vorhin war Herr v. X. da und noch so stark nach Parfüm, daß ich das Fenster öffnen mußte.“ — Bismarck's Verehrer- und Verehrtenkreis reicht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Eine Amerikanerin war so eingenommen von dem Kanzler, daß sie nichts jehlicher wünschte, als in den Besitz irgend eines von Bismarck herrührenden Gegenstandes zu gelangen. Zu diesem Zwecke wandte sie sich brieflich an ihn und bat ihn um eine Haarlocke. Bismarck sandte sofort der überseeischen Schönen den Brief zurück mit der eigenhändigen Handbemerkung: „Platterding's unmöglich!“

(Nichte und Tante.) Eine drohlige Verwechslung gibt gegenwärtig in Düsseldorf viel Stoff zum Lachen. Vor kurzer Zeit kamen in einem Hause der dortigen D.-Straße gleichzeitig Mutter und Tochter mit je einem Mädchen nieder. Nun hatte man leider die Unklugheit begangen, beide Kinder gleich zu kleiden und legte sie auch zusammen in eine Wiege. Mit dem Befehen und Bewundern der Kinder, Aufnehmen und Hinlegen, sind die Kinder verwechselt worden und man weiß nicht, wer Tante und Nichte ist.

(Eine verlorene Braut.) Ein einer von einer Witwe gehaltenen Bierkneipe verkehrten dem „Rijewi.“ zufolge sehr eifrig vier ungetrennliche Freunde „vom Militär“, nicht sowohl, weil dort das Bier besonders gut war, sondern weil alle Vier an den Augen der hübschen Tochter der Wirthin Feuer gefangen hatten und nicht abgeneigt waren, das Mädchen als Frau heimzuführen. Um nun ihre kameradschaftliches Verhältnis nicht zu trüben, was unsehbar geschehen wäre, falls der Eine oder der Andere der vier Freunde seinen Kameraden den Rang abgelassen hätte, beschloßen sie, den Gegenstand ihrer Liebe unter sich zu vertheilen. Es wurden vier Papierstreifen, von denen der eine

die verheißenden Worte „mein Gold“ trug, zusammengestellt. Der Glückliche, dem dieses Billet zufiel, machte auch sofort einen Heiratsantrag und wurde acceptirt. Die drei übrigen Freunde trösteten sich damit, daß sie ihre Theilnahme an der bevorstehenden Hochzeit des jungen Paars als Schaffer zuzugten.

(Ein Pariser Modestift.) Zu den obersten Schichten der Pariser Welt tritt die „Morphinomane“ bereits als Epidemie auf. Die kleine Nabelprige, welche die diminutiven Tröpfchen unter die Haut einführt, ist auf dem Toiletentische einer jeden Mondaine zu finden. Kaum ist der Stich erfolgt, so ist auch alle Nervosität, Migräne, Melancholie wie fortgeweht. Man fühlt ein selbig dämmriges Behagen, wie nach einem ausgefallenen Nauche, der von gutem Weine herührt. Es ist so viel von Buddhismus, der seinen Eingang in Paris halten soll, die Rede; nun, dies ist das wahre buddhauistische Nirwana, das ihm vorangeht. Ein Gefühl absoluten Wohlbehagens und Glücks ist die erste Wirkung der Einprägung, auf die nicht Schlaf erfolgt, sondern im Gegentheil eine Stimulation der geistigen Kräfte. Ist aber die kurze Periode des sinnlichen Reizes vorüber, verjüngt der Morphomane in eine alle Sinne verflörende Betäubung. Die Verzweiflung während der wachen Augenblicke wird eine immer tiefere, häufiger und häufiger muß zu den Einprägungen Zuflucht genommen werden, und die Folgen für Körper und Geist machen sich nur allzu bald fühlbar. Der Morphomane verliert den Appetit, er kann nicht schlafen, seine Kräfte werden starr, seine Person altert in überraschend kurzer Zeit. Er hat keine Energie, keinen Willen mehr, alles Gefühl für Pflicht kommt ihm abhanden. Schritt für Schritt verfällt er in immer hochgradigeren Marasmus, und wozu dieses selbe Gift des Morphoms ihm nicht einen frühzeitigen und plötzlichen Tod bereitet, endet er nicht selten damit, sich selbst das Leben zu nehmen. Das kleine Injections-Gebäl ist nachgerade der unzertrennliche Begleiter der Pariser Weltmädame geworden; sie trägt es gleich ihrem Battini-Parasol und der Puderauflage mit sich. Sie verlegt sich den Stich beim Galle zwischen zwei Wurzeln, bei der Tafel, wenn sie Spirit entwickeln will, vor dem Rendezvous, um die Leidenschaft aufflammen zu machen. Aber auch dieses Raffinement in der Kunst, à la vapeur zu leben, ist so verwerflich ausgenügt worden, daß es zuletzt seine Wirkung verliert.

(Memoiren über den Sudan.) Angefichts des allgemeinen Interesses, welches sich gegenwärtig in ganz Europa dem Sudan zuwendet, werden die nächstens in Florenz auf eine von Mancini ausgegangene Anregung hin erscheinenden Memoiren des Cardinals Mastain über den Sudan und die nachbarländer Russen sehr zu wünschen. Mastain hat 35 Jahre die katholische Mission im Sudan, Abyssinien und den Gallas-Ländern geleitet und als intelligenter Mann viele werthvolle Erfahrungen gesammelt. Die Memoiren werden fünf Bände ausfüllen, und, wie man hört, sehr pizante Entfaltungen über die Intriguen und Expansionsstendenz des vielgenannten Königs Johannes in Tigre enthalten.

(Treffende Replik.) Ein Herr hat sich bei der Tafel ausschließlich mit seiner Dame unterhalten; erst beim Dessert fällt ihm die völlige Vernachlässigung seiner anderen Tischgenossin ein; er wendet sich endlich an dieselbe und beginnt sein Gespräch mit den Worten: „Ja, ja, mein Fräulein!“ — Da in demselben Moment die Tafel aufgehoben wird, erhebt sich die Dame und sagt: „Mein Herr, das hätten Sie Ihrer anderen Dame auch noch sagen können!“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 13.) Nur nicht romantisch! Von Jenny Neumann. — Die sociale Bedeutung des Kindergartens. Von Fuchsler Fr. Ch. Selber. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Pränumerations-Einladung. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Die Feiertage. Von Fr. Langauer. — Miscellen. — Album der Poesie: Am Försterhaus. Von J. M. Testalio. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkner. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widdhalin. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Mond-scheindivisten. Ein Fensterrahmenbild von Eduard Müdig. Kleine Theater-betrachtungen. Von Heinz. — Eingeklebt. — Interate.

Viterarisches.

Soeben erschien bei Karl Gräfer in Wien eine Herausgabe der Dichtungen französischer und magyarischer Lyriker, übersezt von Heinrich Melas, welchen mit Recht ein guter Ruf vorausgegangen ist. Auch nur ein oberflächlicher Blick über dieselben macht es uns klar, daß die Auswahl aus der Lyrik Victor Hugo's und Lamartine's glücklich gelungen ist. Die Sprache der Uebersetzung ist kernig, durchaus makellos, an einigen Stellen sogar im Bau der Reime und Verse vorzüglich. Von den gegebenen Proben ist wohl keine schönere und trefflicher, als das zuerst gedruckte Gedicht: „Das himmlische Feuer“, das durch einen tiefpoetischen Stoff sich auszeichnet, von Uebersetzer meisterhaft wiedergegeben ist. „Siehst Du die Wolke dort mit dunkelbraunem Schooß, bald gleich, bald leuchtend roth. — Kommt sie vom Himmel? aus den Bergen? von dem Meere? Zu einem andern Stern führt ein Dämonen-her vielleicht auf ihrem Feuerrücken? O Schrecken, wie geschieht es, daß mit einem Mal aus dem chaotischen Knäuel die Blige Strahl um Strahl wie lange Vipern niederzücken? Und die Wolke spaltet und der Schooß entfaltet seine Purgurgluth, speit aus weitem Rachen, wie ein Höllendrachen seine Feuergluth und die Richter fallen, in die weißen Hallen, zitternd, roth wie Blut?“ — Ein sehr schön angelegtes und in der Uebersetzung außerordentlich gefälliges Gedicht ist „Die Köpfe auf dem Gerail“, „Der dunkle Dom der Nacht mit seinem Sterneneere verdoppelte sein Bild im spiegelglatten Meere! Und Stambul, weich umspannt von einem Nebelraum, lag zwischen beiden in dem glanzgefüllten Hafen, — und zwischen Lichtquell und Reflex schien es zu schlafen im sterngefüllten Weltraum.“ Wie außerordentlich schön, tiefpoetisch gedacht ist auch das folgende Gedicht: „Die untergehenden Sonnen“ und „Am Abend“, das in seiner einfachen Schöne zu dem Vorne geätzt werden muß, was die Lyrik aufzuweisen hat. Dasselbe läßt sich auch von den „Rosen im Schnee“ sagen. Und nun kommen wir zu dem eigentlichen Meisterwerke der Uebersetzung, zu Petöfi's Lyrik. Wir erinnern uns, daß derselbe von Melas theilweise übersezt worden ist. Wir wollen keine Vergleiche anstellen, Niemandem zu nahe treten; aber diese Uebersetzung scheint uns gelungener, in der Sprache treuer und ungezwungener; Petöfi's Lyrik steht in der That fast unerreicht da; was er singt, trägt den Stempel des Frischen, Lebendigen, mit sich Fortreisenden; ist ebenso einfach als erhabend! Wo er auch, wie der „Gott der Magyaren“ einen ernsteren Ton anschlägt, selbst dort ist er erhaben, einfach und verräth den Meister der Dichtkunst.

Wir wissen dem Uebersetzer Dank, daß er diese schönen Dichtungen in einer ebenso treuen als vollendet-ebeln Form und zugänglich gemacht hat in einer Zeit, welche leider den lyrischen Erzeugnissen weniger günstig ist. Das Buch kann auf das wärmste empfohlen werden und kostet in Leinwand mit Goldschnitt 2 fl. 50 kr., elegant cartonnirt 1 fl. 90 kr., brodirrt 1 fl. 50 kr.

Herr Gräfer läßt in seinem Verlage auch siebenbürgisch-deutsche Volksbücher erscheinen, deren 1. Heft die mythischen Sagen Herrn Dr. Fr. Müller's enthält. Es ist dies ein preiswürdiger Gedanke, der zum Ziele führen wird, nämlich die siebenbürgischen Erbsagen auch weniger Bemittelten leichter zugänglich zu machen. Die Sagen sollen 9 Lieferungen, die Märchen Saltz's 7 und die Bilder Fr. Fr. Zronius 6 Lieferungen enthalten; jeder Band ist auch einzeln zu haben.

Der Preis einer Lieferung beträgt 25 kr. Was zunächst die eine Lieferung anbelangt, so enthält sie in einem gefälligen Drucke die mythischen Sagen des auf dem Gebiete der siebenbürgischen Geschichtsforschung rühmlichst bekannten Gelehrten, der wohl am ersten befähigt ist, dem scheinbar trockenen Stoffe eine ebenso interessante als lehrreiche Seite abzugewinnen. „Denn die Sage ist die ideale Form, in welcher das Volk sich selbst, seinen Glauben, seine Geschichte unabhängig von der objectiven Wahrheit und Wirklichkeit, oft sogar diesen gegenüber aufstellt.“

Theater.

Hermannstadt, 8. April. Kneifel's fünftages Lustspiel: „Die Anti-Kantippe“ ist seit vielen Jahren getrennt wieder einmal zur Aufführung gelangt und hat wieder gefallen. Das in allen Räumen vollbesetzte Haus folgte mit Interesse den Pfafen des unblutigen Krieges, die die Hagestolzen als Mäher der Unbill, die von Kantippen dem bekannten Sokrates angethan worden, gegen die Weiber führten und applaudirte sowohl den stehenden Damen, als auch den besiegten Weiberfeinden. Und das mit Recht, denn die fünf Aufzüge spielten sich — von zwei kleinen, kaum merklichen Störungen — anregend glatt ab und die darstellenden Kräfte weitesterten in der Entfaltung ihres dankbar anerkennenswerthen Könnens und Willens.

Von den Damen ließ Frau Dorn-Haus als „Henriette“ den reichen Schatz ihres Bühnentalents im schönsten Lichte erglänzen. Frau Kroschel traf als „Jenny“ den richtigen Ton und führte ihre Rolle auch consequent gut zu Ende. — Ein recht lieber Bassist war Fr. Köhler; sie nuancirte den mutwilligen Kobold zu Anfang des Stückes und das ernste Mädchen im weiteren Verlaufe mit geminnender Natürlichkeit.

Herr Reiff (Brunnau) hatte Gelegenheit, seine vorzüglichen Eigenschaften vorerst als Präsident des Anti-Kantippe-Vereines im Centre des Feinkomischen und später in der komischen Intrigue, schließlich als belehrender Weiberfeind und einnehmender Liebhaber zu zeigen. Mit ganzem Erfolg stützte Herr Grob den unverwundlichen Bantoffelhelden „Siegfried Hallstadt“ aus, ebenso Herr Kroschel die Rolle des gemüthlichen und auch im Strafcoder bewanderten Arztes. — In den Nebenrollen trugen Herr Becker (Wirth) und Herr Amenth (Hampel) zum Erfolg des Abends bei.

Die Hauptdarsteller wurden oft applaudirt und gefeiert.

Original-Telegramme.

Frag, 7. April. (Ung. T.-G.-B.) Nach eingehender Besichtigung des Rudolfsbunn's reiste das Kronprinzenpaar um 3 Uhr Nachmittags unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung ab.

Paris, 7. April. (Ung. T.-G.-B.) Die Nachricht von der Ginefischereits erfolgten Ratifizierung der Friedenspräliminarien wird bestätigt.

Marktberichte.

Hermannstadt, 7. April. Weizen, per Sesterter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindster fl. 4.80, Halbfrucht, bester, fl. 4.40, mittlerer fl. 4. —, mindster fl. 3.60, Korn, bester fl. 4. —, mittlerer fl. 3.70, mindster fl. 3.40, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindster fl. —, Hafer, bester fl. 2.50, mindster fl. 2.20, mindster fl. 1.90, Kukuruz fl. 4.10, Erbsen fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 13. —, Semmelmehl fl. 12. —, Weizenmehl fl. 10. —, Schwarzwinkel fl. 7. —, Cebfen, per Sester fl. 12. Linen fl. 14, Kisten fl. 7, Dinte fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Rilo 64 kr., Seife 40 kr., Mischfleisch 46 kr., in der Miltstank 46 kr.

Schäßburg, 4. April. Weizen per Sesterter fl. 5.40 bis 6. —, Halbfrucht fl. 4. — bis 4.50, Korn fl. 3.50 bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.70, Kukuruz fl. 3.70 bis —, Mohnen fl. 4. — bis —, Erbsen fl. 1.50 bis 1.70, Linen 20 kr., Dinte 18 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15. —, Semmelmehl fl. 12.50, Weizenmehl fl. 11.20, Schwarzwinkel fl. 10.20, Mischfleisch per Kilo 60 kr., Seife 31 kr., rohes Mischfleisch 30 kr., Mischschmalz fl. 1. — Schweinefleisch 72 kr., Mischfleisch 40 kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 7. Vorstellung. Mittwoch den 8. April: 1. Abonnement. Zum zweiten Male:

Das verunnthene Schloß.

Neue komische Operette in 5 Acten von Alois Berka. Musik von Karl Millöcker.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

3. 1492/1885.

[245] 1-2

**Kundmachung.**

Am 15. April l. J., Nachmittags 3 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Schellenberg die licitationsweise Verpachtung des Jagdrechtes auf Schellenberger Pattert statt, und zwar auf den Zeitraum von 6 Jahren. Die näheren Bedingungen sind hiermit einzusehen. Schriftliche Offerte sind zulässig.  
Hermannstadt, am 24. März 1885.

Das Central-Stubfrichter-Amt.

**Verpachtungs - Kundmachung.**

Der Grundbesitz der unitarischen Landesfirche in Ladamos, an der Eisenbahnlinie Kopisch-Hermannstadt, nächst der Bahnstation Ladamos, bestehend aus 783 Joch Acker, Wiesen- und Weidegrund, sammt dem dazu gehörigen Schaufregale wird vom 1. April 1886 an auf 12 Jahre in Pacht gegeben werden. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei Gregor Benzédi in Klausenburg, Tiboli-Gasse Nr. 9, eingesehen werden. (185) 4-4

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in  
Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheke zum Genfer Kreuz; in Sistriz bei J. Keresztes & Comp.; in Lees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Werbmann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Mik. v. Szeky, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasarhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovacs, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szasz-Regen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Szekely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Szekely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Gusak Peter es fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozsko bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan.  
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. (5) 12

**Bahnarzt Josef Perl,**

American Dentist Dr. of Dental Surgery in America, ausgebildeter Plombier, ist nach Hermannstadt berufen und wird den 10., 11. und 12. dieses Monats im „Hôtel Neurührer“ von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen sein. (243) 2-2

**Dampfmaschinen.**

Ein 4 pferdiger HP, ganz neuer und ein ebensolcher, etwas gebrauchter, jedoch vollkommen betriebfähiger Dampfmotor, dann ein completer Abzug billigt zu haben bei

**Andreas Rieger,**

Maschinen-Fabrik in Hermannstadt. (227) 3-3

Schlechte Handschrift unverzeihlich!  
da jede Schrift durch unseren Kursus schön werden muss.  
Probe-Lectio gratis.  
Adresse bitte genau wie folgt:  
Erstes kaufm. Unterrichts-Institut, Postfach 11 in Wien. (144) 9-9

**Für Angelfischer.**

Reiher Gluts. Echtes Kederöl (nach Vorschrift des Schötholegen Br. Ehrenkreuz), einziges Mittel, um Raub- und Fressfische herbeizulocken und zum Anbiss zu bringen. Per Dose à fl. 1.20.

F. Müller, Wien, VI., Marchettigasse 18.

Versandt franco nur gegen Einsendung des Betrages. (214) 1-3

**Feilbietung.**

Mit Bewilligung der k. k. Hof- und Schafwollwaaren-Fabrik gelangen 4000 complete, feine, elegante, moderne, echte Schafwoll-

**Herren-Anzüge**

für Frühjahr und Sommer

zur Feilbietung. Jeder Anzug besteht aus echtem ausgeglichtem Bränner oder Reichenberger Schafwollstoffe für Rock, Hose und Gilet, hinreichend selbst für die größte Statur. — Diese Anzüge sind in den neuesten, modernsten Farben, als: grau, braun, blau, meliert, schwarz, gestreift, carrett und gestrippte Muster.

Diese Anzugstoffe sind in zwei Qualitäten und kostet die I. Qualität 6 fl. und die II. Qualität

nur 4 fl. 50 fr.

Geld gebe ich sofort zurück, wenn Jemandem der gefundene Anzug nicht gefällt. Muster können nicht gefendet werden. — Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme erledigt. — Außerdem sind noch 400 Stück 5 Ellen lange, 2 1/2 Ellen breite, hochfeine, braune, braune, drapp, etc. (201) 3-6

**Schafwoll-Reise-Plaids**

à 3 fl. 50 fr. zu verkaufen. Das Rohmaterial der Waare hat allein schon mehr gefollet, daher ist Alles halt gefollet.

Adresse und einziger reeller Bestimmungsort bei

General-Agentur inländischer Tuchwaaren

J. H. Rabinowicz.

Wien, II., Schiffamtsgasse Nr. 20.

**Der Hermannstädter Vorschuss-Verein**

übernimmt nach wie vor Spar-Einlagen zu fünf Procent, wenn dieselben länger als ein halbes Jahr liegen bleiben und erfolgt die Zinsen schon vierteljährig im Nachhinein.

Einlagen auf kürzere Zeit werden, und zwar unter einem Monat gar nicht, über einen bis zu drei Monaten mit Drei und über drei bis zu sechs Monaten mit Vier von Hundert verzinst.

Hermannstadt, im März 1885.

[225] 3-12

Die Direction.

**Der neueste Zeitungs-Katalog**

nebst Insertions-Tarif

1885

1885

der Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien,

ist loben erdienen.

Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der

Fachzeitschriften.

In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Auskunft über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Beile.

Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco. (102) 9

**Zur Beachtung!**

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzter Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um dem vorzubeugen, lasse ich mich veranlassen, die Bouteillen zu ändern, auf denselben das Neueste meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzuheben und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapestener Handels- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen.

**Franzbranntwein**

als mein Erzeugniß, empfiehlt sich gegen Gliederwehen, Geistes-, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Ermüdhungen, Gelenksentzündungen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur

**Massage-Cur**

mit glücklichem Erfolge angewendet. Auch als Zahneinigungs-Mittel bedient zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch härkt und der Mund nach Verköstigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen.

Preis einer großen Flasche 80 kr., einer kleineren 40 kr.

**Brazay Kálmán.**

Budapest, IV., Museum-körut 23.



Schutzmarke Nr. 319 und 320.

Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher Sprache mit dem Namenszeichnisse meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Depots in Hermannstadt bei: Franz Jahn Söhne, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, Johann Billes, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Ludwig Puchs, G. W. Grohmann, F. C. Lauterbach, F. C. Unterer, J. Winkler, Kaufleute; Wilhelm Platz, Dr. G. A. Kaiser, Apotheker. (209) 3-3

**Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik**

**A. G. Öszy**

empfeilt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer abschließbaren

feuer- u. einbruchssicheren Geld- und Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local:  
Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

**Öffentliche Anerkennung.**

Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Öszy wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcassa gelieferten zwei doppelthürigen feuer- und einbruchssicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.35 Meter), versehen mit dem neuverbesserten amerikanischen Stahlschloß und zwei Schloß-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabrikates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste Anerkennung gefunden haben.

Die gefertigte Sparcassa kann daher die heimischen Cassen-Fabrikate des Herrn A. G. Öszy überman auf das Beste anempfehlen.

Hermannstadt, am 20. Januar 1885.

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungschriften zur gefälligen Einsichtnahme auf.

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

**Anton Dreher's Export-Flaschenbierre**

sind unter Garantie der Echtheit und Unverfälschtheit zu bestellen bei

**DIETRICH & GOTTSCHLIG,**

Budapest

oder in

**A. Dreher's Bräuhaus, STEINBRUCH.**

Zur Effectuirung gelangen immer nur die besten, reservirten

**Export-Biere.**

Wiederverkäufern gewähren, je nach der Bedeutung der Abnahme, die größten Vorzugspreise und Concessionen. (242) 1-6

Ausführliche Preiscurante überallhin franco und gratis.